

Bemerkungen über den Aufsatz in

Nr. 179

(die nochmalige wohlthätige Aufführung der Schneiderschen „Sündfluth“ betreffend.)

Je mehr zu erwarten stand, daß gewiß sehr viele, ja alle Musikfreunde, den Vorschlag des Ungenannten beifällig aufnehmen würden, welcher in Nr. 170 eine wiederholte Aufführung der Schneiderschen „Sündfluth“ zum Besten der Petersburger Verunglückten empfiehlt, um so bestrebt zu seyn, die in Nr. 179. St. dieser Blätter dagegen erschienen.

Es leuchtet gewiß Niemandem ein, wie die Ausführbarkeit jenes Wunsches und die Consequenz des Vorschlags in Zweifel gezogen werden könne. Die Aufforderung zu diesem freiwilligen Opfer geht ja doch nur diejenigen an, welche im Stande sind, den in der Entfernung leidenden Brüdern ein solches zu bringen; der Erfolg aber würde um so mehr der Erwartung entsprechen, eine je innigere Theilnahme ähnliche Unternehmungen bei uns stets gefunden haben. Wenigstens dürfte der von dem möglichen geringen Ergebnisse hergenommene Grund durchaus unstatthaft seyn: denn viele kleine Beiträge geben am Ende doch ein beträchtliches Ganze. Sollte jener Grund gelten, und wollten alle so denken; so würden wir

zuletzt wohl gar nichts mehr von Werken der Barmherzigkeit vernehmen.

Weltgrößern Anstoß werden aber Gutgesinnte, und zumal Christen, an den im Verfolge des obigen Aufsatzes geäußerten Gesinnungen, so wie an dem dortigen offenkundigen Mißbrauch der Bibel nehmen. Wie geringschätzig denkt man von seinen Mitbrüdern, wenn man bei ihnen die Triebfedern des Wohlthuns nur in eitler Ruhmsucht, in blendendem Stolge sucht! Wohl möglich, daß Einzelne schwach genug sind, sich durch solche niedrige Triebfedern leiten zu lassen; allein es sind doch gewiß nur Wenige, und — das wollen wir zur Ehre der Menschheit immer glauben — die Meisten handeln edel und üben Barmherzigkeit, weil ihr Herz sie dazu treibt, und weil Christus seinen Bekennern thätige Nächstenliebe zur wichtigsten Pflicht gemacht hat.

Wie engherzig und selbstflüchtig ist es ferner, nur unter den am Schlusse jenes Aufsatzes angegebenen Bedingungen der ferneren Noth abzuhelfen! Allerdings ist's Pflicht, zunächst diejenigen mit unsern Wohlthaten zu erfreuen, die durch die Bande des Blutes, der Liebe und Freundschaft uns näher stehen; allerdings sind wir vor Allen unsern Mitbürgern und Landsleuten liebevolle Theilnahme schuldig; allein der vermögende Menschenfreund wird diese näheren Verbindlich-